

## Nachwort

### 1

Diana Budisavljević wurde am 15. Jänner 1891 als Diana Frieda Olga Obexer in Innsbruck geboren.<sup>1</sup> Ihr Vater Max Obexer betrieb ein Handelsunternehmen, und die Familie gehörte zu den wohlhabenden und angesehenen Kreisen der Tiroler Hauptstadt. Der Weg nach Kroatien, das Engagement für die von der Ustaša internierten Kinder waren nicht vorgezeichnet und nicht absehbar. Eine Reihe von Zufällen brachte Diana Budisavljević 1941 in die Lage, in der sie sich gegen ein bestialisches Regime stellte, um mehr als zehntausend Kindern das Leben zu retten.

Man könnte sagen, die Geschichte beginnt damit, dass Diana Obexer während des Ersten Weltkriegs einen Pflegekurs an der Universitätsklinik Innsbruck besuchte. Dort lernte sie den jungen Chirurgen Julije Budisavljević kennen, heiratete ihn 1917 und folgte ihm 1919 nach Zagreb.<sup>2</sup> Dort lebte sie als Mutter und Ehefrau eher zurückgezogen, hatte aber über die sehr einflussreiche Familie ihres Mannes gute Kontakte zu hohen politischen Kreisen. Der Bruder ihres Mannes, Srđan Budisavljević, gehörte zu den wichtigsten Politikern des SHS-Staates und des Königreichs Jugoslawien. Selbst Tito bot ihm nach dem Krieg die Mitarbeit im kommunistischen Jugoslawien an. Srđan Budisavljević lehnte allerdings ab.

---

1 Anna-Maria Grünfelder, „Diana Obexer-Budisavljević und die Kinder der Ustascha-KZ“, in: „Jahrbuch 8 – Schwerpunkt Antisemitismus“, hrsg.: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, LIT Verlag, Wien, 2008, S. 232

2 Anna-Maria Grünfelder, „TirolerInnen im unsichtbaren Widerstand – Wider die Zwangsarbeit und Vernichtung im kroatischen Ustascharegime (1941–1945)“, in: „Zeit – Raum – Innsbruck 10“, hrsg.: Roland Kubana, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck, 2010, S. 64

Über ihren Mann, der die chirurgische Abteilung des Universitätskrankenhauses in Zagreb leitete, verfügte Diana auch über Verbindungen zu Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz. Diese Verbindungen existierten bereits vor dem Einmarsch der deutschen Truppen nach Kroatien. Sie kannte wichtige Persönlichkeiten in Wirtschaft und Politik, kannte auch Vertreter der katholischen Kirche und scheint überhaupt ausgezeichnet vernetzt gewesen zu sein.

An ihrer ersten Reaktion auf die Aufforderung, doch selbst eine Hilfsaktion ins Leben zu rufen, kann man allerdings ablesen, dass ihr die Macht und die Möglichkeiten, die aus einem solchen Netzwerk erwachsen, gar nicht bewusst waren. Es scheint geradezu so, als hätte sich Diana im Herbst 1941, als sie zum ersten Mal von den internierten Frauen und Kindern erfuhr, hilflos und überfordert gefühlt.

Das änderte sich aber schnell, und Diana Budisavljević wurde Teil eines weit verzweigten Netzes an Organisationen und Einzelpersonen aus allen gesellschaftlichen Schichten und politischen Lagern, das daran arbeitete, die Gräueltaten der Ustaša zu verhindern oder wenigstens die Folgen abzumildern.

## 2

Als die deutsche Wehrmacht am 6. April 1941 Belgrad bombardierte<sup>3</sup> und Slavko Kvaternik am 10. April den Unabhängigen Staat Kroatien (Nezavisna Država Hrvatska) ausrief<sup>4</sup>, begann beinahe unmittelbar die Verfolgung von Juden, Serben sowie Roma und Sinti. Schon am 11. April 1941 besetzte die Gestapo das Büro der jüdischen Gemeinde in Zagreb<sup>5</sup>, und gleichzeitig erließ der neue Führer des Unabhängigen Staates Kroa-

---

3 Tvrтко P. Sojčić, „Die ‚Lösung‘ der kroatischen Frage zwischen 1939 und 1945“, Frank Steiner Verlag, Stuttgart, 2008, S. 130

4 Ibid., S. 133

5 Alexander Korb, „Im Schatten des Weltkriegs – Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945“, Hamburger Edition/Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Hamburg, 2013, S. 165

tien Ante Pavelić an die Nürnberger Rassegesetze angelehnte Gesetze, die sowohl Juden wie auch Serben zunächst in ihren Bürgerrechten einschränkten, sie aber bald entmenschlichten und zu Opfern einer brutalen Vernichtungsmaschinerie machten.<sup>6</sup>

Schon im April und Mai begannen die ersten Massaker gegen die serbisch-orthodoxe Bevölkerung. Augenzeugen berichten von teils exzessiver und auf den ersten Blick sinnloser Gewalt.<sup>7</sup> Wie auch im Roman beschrieben, drangen Gruppen von Ustaša in serbisches Siedlungsgebiet ein und ermordeten dort systematisch die männliche Bevölkerung. Später folgten Massenerschießungen und Deportationen. Bei den Tätern handelte es sich vor allem um junge, gebildete Kroaten, die unter Anleitung altgedienter Ustaša-Kämpfer diese Gräueltaten verübten.<sup>8</sup>

Ziel dieser vehementen und mit großer Brutalität durchgeführten „ethnischen Säuberungen“ war die Schaffung eines rein arisch-kroatischen Staatsverbandes. In der Literatur zum Thema findet man immer wieder einen Satz, der das Programm des Ustaša-Staates auf den Punkt bringen soll. Ein Drittel der Serben müsse man vertreiben, ein Drittel zum katholischen Glauben bekehren und das letzte Drittel töten. Angeblich soll diese Aussage auf Mile Budak, den Minister für Bildung und Kultus, zurückgehen.<sup>9</sup> Aufgrund dieses Satzes nimmt man an, dass es schon vor der Machtübernahme der Ustaša einen ausgearbeiteten Plan zur Vertreibung und Ermordung der serbischen Bevölkerung gab. Alexander Korb bezweifelt das und weist auf das chaotische Vorgehen der Ustaša während ihrer Regierungszeit hin.<sup>10</sup> Tatsächlich sind alle drei Formen der Unterdrückung und Auslöschung zur Anwendung gekommen. Aber es scheint dies mehr den aktuellen Umständen geschuldet als einem Plan. Die serbische Bevölkerung zu vernichten, war von Anfang an das Ziel der Ustaša. Dass das

---

6 Ibid., S. 139

7 Ibid., S. 257

8 Rory Yeomans, „Visions of Annihilation: The Ustasha Regime and the Cultural Politics of Fascism, 1941–1945“, University of Pittsburgh Press, Pittsburgh, 2013, S. 97

9 Anna-Maria Grünfelder, „Diana Obexer-Budisavljević und die Kinder der Ustascha-KZ“, S. 240

10 Korb, S. 259f.

Deutsche Reich Zwangsarbeiter brauchte, kam ihnen da gelegen. So konnte man einen Teil der Menschen deportieren und ihr Schicksal den deutschen Verbündeten überlassen. Auch die Umerziehung hat stattgefunden, aber eben nicht systematisch, sondern hier und da, wie ein Versuch, von dessen Gelingen man selbst nicht überzeugt war.

3

Die Frage nach der Authentizität des Zitats von Mile Budak führt uns mitten in die Problematik, mit der ich während der Recherche und des Schreibens dieses Romans konfrontiert war. Die Quellenlage zu den Ereignissen im Unabhängigen Staat Kroatien im Allgemeinen und zu Diana Budisavljevićs Aktion im Besonderen ist, gelinde gesagt, schwierig.

Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien sowie die Herrschaft der Ustaša wurden sehr schnell zum Politikum. Sowohl Ustaša-Anhänger wie auch serbische Nationalisten und Kommunisten nutzten den Genozid an der jüdischen und serbischen Bevölkerung und an den Roma und Sinti, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Serbisch-nationalistische Autoren geben die Zahl der Opfer des Ustaša-Regimes meist mit 600.000 bis 700.000 an.<sup>11</sup> Die staatliche Kommission der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien, die die Vorkommnisse in Jasenovac, dem größten Konzentrationslager am Balkan, untersuchte, kam 1946 zu dem Schluss, dass allein während des Bestehens des Lagers von 1941 bis 1945 sogar mehr als 1,4 Millionen Menschen ermordet wurden.<sup>12</sup> Kroatische Quellen hingegen neigen dazu, die Zahl der Opfer herunterzusetzen. Franjo Tuđman, ehemaliger Staatspräsident Kroatiens und Historiker, nimmt in seinem Buch an, dass in Jasenovac lediglich 30.000 bis 40.000 Menschen ums Leben gekommen seien.<sup>13</sup> Er wirft der

---

11 S. 33

12 Josip Jurčević, „Die Entstehung des Mythos Jasenovac“, Dokumentacijsko informacijsko središte, Zagreb, 2007, S. 45

13 Franjo Tuđman, „Irrwege der Geschichtswirklichkeit. Eine Abhandlung über die Geschichte und die Philosophie des Gewaltübels“, Zagreb, Skolska knjiga, 1993, S. 424

serbischen Politik und serbischen Historikern vor, die Zahlen zu übertreiben, um die Opferrolle Serbiens zu betonen und die eigenen Verbrechen unter den Tisch fallen zu lassen. Überhaupt verwendet er die Diskussion um Jasenovac, um seine nationalistische Position zu stärken und die Taten der Ustaša zu verharmlosen.

Dieser von Tuđman forcierte Revisionismus schlug sich in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts auch in kroatischen Schulbüchern nieder. Dort wurde die Existenz des KZs Jasenovac entweder überhaupt angezweifelt oder aber die Opferzahlen mit 2238 lächerlich niedrig angesetzt.<sup>14</sup>

Der Streit um Opferzahlen wirkt auf den ersten Blick ebenso bizarr wie unwürdig. Welchen Unterschied macht es denn nun aus moralischer Sicht, ob man 100.000 Menschen die Kehle durchgeschnitten hat oder nur zehn? Aber um Moral geht es hier nicht und auch nicht um historische Genauigkeit. Die politische Propaganda instrumentalisiert das Leid und den Tod tausender Menschen, um Gebietsansprüche zu rechtfertigen und Machtfantasien durchzusetzen.

Die serbischen Nationalisten auf der einen Seite möchten die Opferzahl möglichst hoch ansetzen, um sich als Opfer kroatischer Aggression definieren zu können, gleichzeitig aber auch Gewalt und Vertreibung gegenüber der kroatischen Minderheit auf dem eigenen Staatsgebiet zu rechtfertigen. Die Darstellung kroatischer Nationalisten als Nachfahren der Ustaša hat eine wesentliche Rolle in der Kriegshetze im Jugoslawienkrieg gespielt.

Auf kroatischer Seite versucht man, die Opferzahlen, ebenfalls aus politischen Gründen, möglichst niedrig anzusetzen. Tuđman und seine Partei, die HDZ, beriefen sich offen auf Pavelić und die Ustaša als Vorbilder und hatten kein Interesse, die Ustaša als mordende Räuberbande darzustellen.

In diesem Dickicht politischer und ideologischer Interessen hat man es mit der Suche nach historischen Fakten und belastbaren Daten schwer. Die wissenschaftliche Community hat sich mittlerweile für das KZ Jase-

---

14 Ljiljana Radonic, „Holocaust und Revisionismus in Kroatien“, Context XXI, 4–5/2004 (<http://www.contextxxi.at/context/content/view/66/52/>)

novac auf eine Opferzahl zwischen 80.000 und 90.000 geeinigt.<sup>15</sup> Das ist eine vernünftige Schätzung, aber auch nicht mehr.

In eben dieses Dickicht sind auch Diana Budisavljević und ihre Hilfsaktion geraten. Für Jahrzehnte verschwanden Diana und ihre Geschichte unter der Oberfläche tendenziöser Geschichtsschreibung. Im kommunistischen Jugoslawien schien sich niemand für Diana Budisavljević zu interessieren. Sie und ihre Arbeit gerieten in Vergessenheit. Nach der endgültigen Pensionierung ihres Mannes kehrte die Familie nach Innsbruck zurück. Dort starb Diana Budisavljević am 20. August 1978.<sup>16</sup>

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts fand Dianas Enkelin Dr. Silvija Szabo eine Kiste auf dem Dachboden des Hauses in Zagreb. Die Kiste enthielt die Unterlagen der „Aktion Diana Budisavljević“, ein Heft mit tagebuchartigen Aufzeichnungen sowie Listen von Kindern, Rechnungen und Briefe. Dieser großartige Fund ist einerseits ein Glücksfall, andererseits ist er bzw. der Umgang mit den Unterlagen auch ein Problem.

Der Inhalt dieser Kiste ist die wesentliche Quelle für Diana Budisavljevićs Geschichte und ihre Beteiligung am weitverzweigten Widerstand gegen die Ustaša. Dr. Silvija Szabo hat in Zusammenarbeit mit dem kroatischen Staatsarchiv eine kroatische Übersetzung des Tagebuchs angefertigt und veröffentlicht.<sup>17</sup> Diese Version des Tagebuchs sowie ein Anhang bestehend aus Kopien von Rechnungen, Briefen und Ähnlichem ist auch im Internet leicht zu finden.<sup>18</sup> Die deutsche Version des Tagebuchs ist nicht öffentlich zugänglich.

Diese Art der Veröffentlichung stellt aus wissenschaftlicher Sicht ein massives Problem dar. Die Originale sind nicht zugänglich. Erschwerend kommt hinzu, dass der veröffentlichte Text gekürzt wurde. Wie Nataša

---

15 Marija Vulesica, „Kroatien“, in: „Der Ort des Terrors – Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager“, Band 9, hrsg.: Wolfgang Benz und Barbara Distel, C. H. Beck, München, 2009, S. 327

16 Anna-Maria Grünfelder, „Diana Obexer-Budisavljević und die Kinder der UstaschakZ“, S. 232

17 Diane Budisavljević, „Dnevnik Diane Budisavljević 1941–1945“, hrsg.: Kolanović, Josip, Fontes: izvori za hrvatsku povijest, 8/2002, Zagreb, 2003

18 [http://hrcak.srce.hr/index.php?show=toc&id\\_broj=4356](http://hrcak.srce.hr/index.php?show=toc&id_broj=4356)

Mataušić ausführt, wurden Stellen, in denen es um familiäre Angelegenheiten geht, nicht in den veröffentlichten Text übernommen. Auch wurden jene Textpassagen nicht veröffentlicht, in denen es um Meinungsverschiedenheiten zwischen Diana und anderen Beteiligten geht.<sup>19</sup> Wir wissen also gar nicht, was im Original steht und was uns die Herausgeber des Tagebuchs unterschlagen haben. Das macht diese Quelle zwar nicht völlig unbrauchbar, schränkt ihre Glaubwürdigkeit aber massiv ein.

#### 4

Angesichts dieser sehr schwierigen Quellenlage habe ich mich entschieden, die Geschichte der Aktion Diana Budisavljević als Roman zu erzählen. Es scheint mir in der gegebenen Lage unmöglich, einen Text zu verfassen, der einerseits den Standards wissenschaftlichen Arbeitens genügt und andererseits für ein breites Publikum lesbar ist.

Obwohl ich mich um ein ausführliches Studium der Quellen bemüht habe, konnten viele Details, ja oft große Zusammenhänge nicht belegt werden, und viele Aussagen Beteiligter bleiben subjektive Wahrnehmungen, die sich nicht durch andere Belege stützen lassen. So habe ich mich entschieden, die verschiedenen Stimmen als subjektive Erinnerungszeugnisse zu betrachten und im Folgenden auch so zu behandeln. So stellt der Roman zwar Dianas Aufzeichnungen in den Mittelpunkt, ergänzt sie aber durch andere Stimmen.

Diese Methode gleicht zwar den Mangel an vertrauenswürdigen Quellen nicht aus, bringt aber den Vorteil, sehr nahe an den Ereignissen und den Personen sein zu können. Ich habe mich bemüht, die nötigen historischen Informationen im Text zu liefern. Wer sich eingehender mit den Ereignissen im Unabhängigen Staat Kroatien auseinandersetzen will, sei hier auf die Bibliografie im Anhang verwiesen. Besonders empfehlen möchte ich Alexander Korb, „Im Schatten des Weltkrieges – Massenge-

---

19 Nataša Mataušić, „Diana Budisavljević: The Silent Truth“, in: „Revolutionary Totalitarianism, Pragmatic Socialism, Transition“, hrsg.: Gorana Ognjenović, Jasna Jozelić, Palgrave Macmillan, New York, 2016, S. 80

walt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945“ und Tomislav Dulić, „Utopias of Nation“. Diese Bücher bieten einen guten Überblick und setzen sich auch kritisch mit der übrigen Literatur zum Thema auseinander.

Ich hoffe, dass dieser Roman die Geschichte von Diana Budisavljević und ihrer Aktion in unseren Breiten bekannt macht und dass Diana jene Würdigung erfährt, die ihr schon seit Jahrzehnten gebührt. Sie ist eine Heldin im besten Sinn. Jede Zeit, aber unsere ganz besonders, braucht solche Vorbilder.